

Johannes Christian Clemann

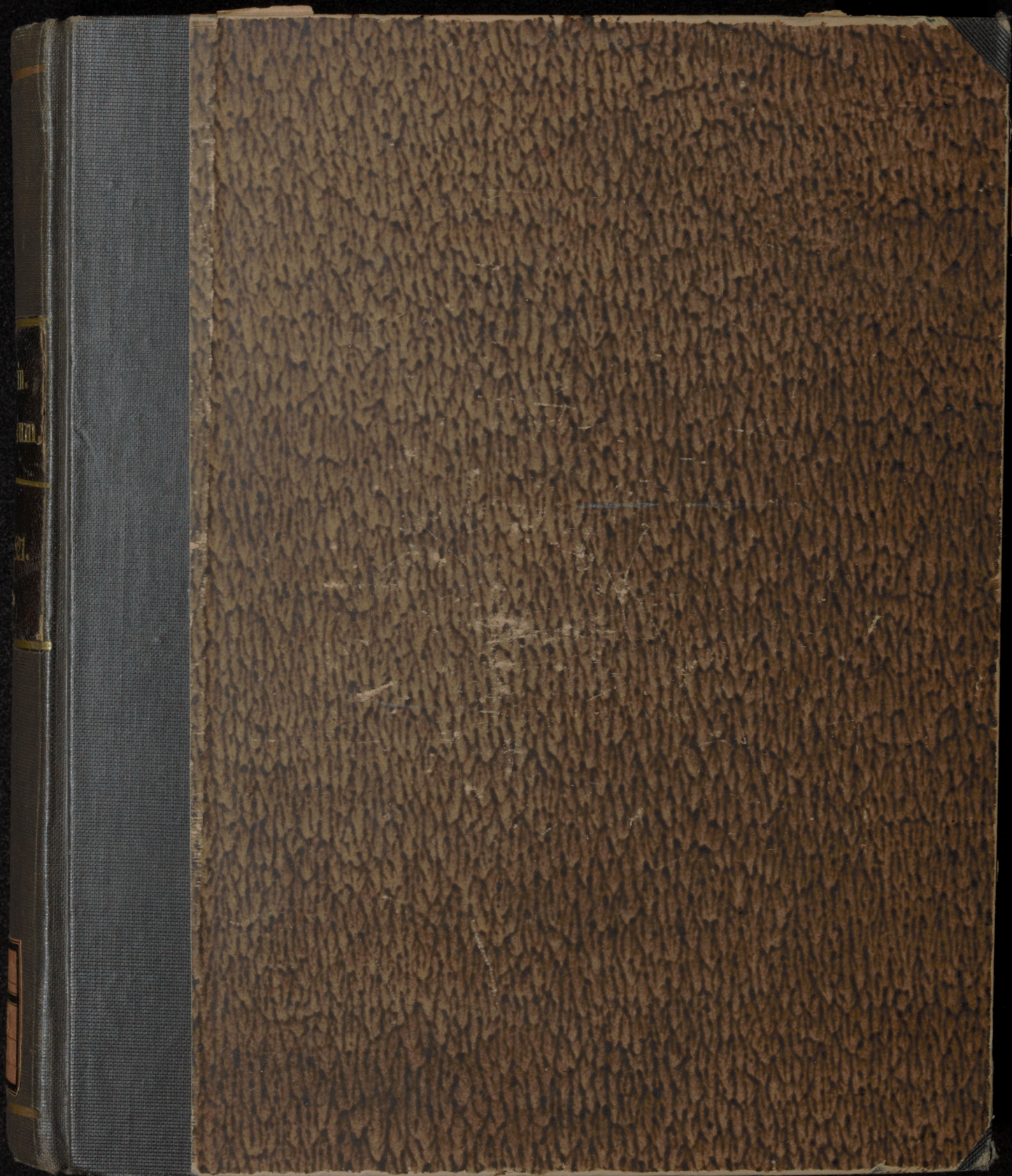
**Der richtige Gebrauch der Beywörter : Hierdurch ladet zur Anhörung einer Rede-
Uebung, welche ... in dem grossen Hörsaal der Schwerinschen Dom Schule ...
soll gehalten werden ...**

Schwerin: mit Bärensprungschens Schriften, 1768

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890932417>

Druck Freier  Zugang





MK-12494. (n.)



Inhalt:

Progr. 2. Intell. der Reformationseinf. 1730.

" 1748.

" " 2. Feier des herzl. Geburtstags.

" 1750. (Dihn, De Terent. etc.)

" 1755. (Clemann, De disc. schol.)

" " (Clemann, Des Bild eines Lehrers etc.)

" " 2. F. d. Augsb. Conf. (Dihn, De Luc. II, 14.)

" 1756. (Dihn, Systema stili)

" 1768. (Clemens, Der richtige Gebrauch der Beiwörter.)

" 1788. (Riemann, üb. d. vermischten Metaphern.)

" 1791. (Schmidt, Mittel, Schulen emporzubringen.)

(Nachricht v. d. Scher. Domschule 1791.)

" 1792. (Schmidt, Verf. d. Domschule.)

" 1798. (Vorbereitung zum Vortrag)

" 1800.

" 1801.

" 1802.

" 1807. (Schmidt, Beitr. z. Gesch. d. Domschule. 1.)

" 1808. (" " 2.)

" 1810. (" " 3.)

" 1812. (" " 4.)

" 1815. (Brüger, Wie ward der Grieche gebildet?)

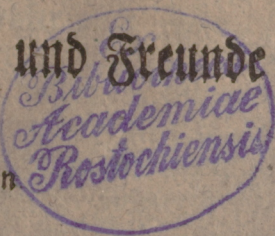
Progr. 1817. (Brüger, Helt. Religions-Ideen etc.)
" 2. Reformationsfest (I. II. III.)
" 1821. (Bartsch)



Hierdurch ladet
zur Anhörung einer
N e d e = L e b u n g

welche
den August in dem grossen Hörsaal
der Schwerinschen Dom Schule
unter Vocal : und Instrumental : Musique
um 2 Uhr Nachmittag
soll gehalten werden

Alle hohe Gönner, Beförderer und Freunde
der Schulen
auf das ergebenste ein



Johann Christian Clemann
Rector.

Schwerin, 1768. gedruckt mit Bärensprungschens Schriften.

Die Universitäts-Bibliothek
der Universität Rostock
Bestandtheil der Bibliothek
der Universität Rostock
1800

Die Universitäts-Bibliothek
der Universität Rostock
Bestandtheil der Bibliothek
der Universität Rostock
1800

Die Universitäts-Bibliothek
der Universität Rostock
Bestandtheil der Bibliothek
der Universität Rostock
1800

Die Universitäts-Bibliothek
der Universität Rostock
Bestandtheil der Bibliothek
der Universität Rostock
1800



Es ist wahr, die Verdienste des ehemaligen Rectors der Schule in Hamburg des Herrn Johann Hübners um das Schulwesen sind nicht geringe. Seine Geschicklichkeit hat in vielen Stücken der Lehrart in Schulen ein feines Geschick zu geben, und manche weitschweifende Anführung der alten Lehrer in eine deutliche, und beliebte Kürze zusammen zu ziehen gewußt. Allein dis ist auch wahr, daß er der männlichen Beredsamkeit, durch seine sogenannte Oratoria mehr Schaden als Vorthail geschaffet; Ich will nicht sagen von seinem gar zu grossen Eifer seinem Lehrer Christian Weisen nachzuahmen, dieses ist ein gewöhnlicher Fehler aller Zuhörer, welche selbst Originalen zu werden kein Vermögen in sich fühlen, und doch etwas vorstellen wollen; Ich will auch nicht sagen, von seinem so gerühmten, und allen angepriesenen Collectaneen, als welche ohnehin dem eignen Nachdenken, welches doch in einer Rede die getreueste, und sicherste Führerin ist, völlig die Hände binden, und statt eines vernünftigen Zusammenhanges, und einer nöthigen Stärke von Gründen, Rhapsodien ausbrüten: Sondern ich bemerke nur, daß er bey Verrfertigung der Periode die Hauptbegriffe mit Beywörtern als Nebenbegriffen zu erweitern der Jugend als einen besondern Kunstgrif empfiehlt. Gewiß ist jemals etwas lächerlich, und

A 2

der

der studirenden Jugend nachtheilig gewesen, so ist es dieser Einfall des sonst so geschickten Mannes. Hierdurch wird dieselbe nicht zu einer vernünftigen Wahl der Beywörter angeführer, sondern zu einem Mißbrauch, der ihr die Zeit des Lebens hindurch anhänget, und ihre Schreibart in der Folge der Jahre weitschweifend, schwerfällig und schleppend macht, so daß der Leser sich sehr ofte in dem Zwischenraum zwischen dem Subject, und Prädicat ganz verlihet. Es ist gewiß keine Arbeit für Kinder, den Beywörtern sowol bey den Nennwörtern als Zeitwörtern ihre rechte Stelle zu bestimmen, denn so bald ihnen ihr rechter Ort nicht angewiesen ist, so wird die Rede nicht nur verunstaltet, sondern es wird ihr auch alle Stärke, und alles Feuer geraubet, und statt ihr eine Lebhaftigkeit zu geben, läßt man sie in eine schleppende Mattigkeit versinken. Es ist daher nöthig, daß man gewisse Anmerkungen machet, welche die Stelle der Regeln vertreten, und in diesen bisher noch etwas dunklen Gegenden die rechte Bahn zeigen. Männer die sich um die schönen Wissenschaften nicht auf eine gemeine Art verdient gemacht, haben zwar dieses Stück nicht unberührt gelassen, aber doch ihre Gedanken noch zu allgemein darüber abgefaßt, wie zum Exempel der Herr Professor Meyer gethan. Ich will mich daher bemühen einige Anmerkungen über diese in den Reden sowol als Gedichten so nöthige Sache zu machen, und dadurch den Beywörtern so viel möglich ihre rechte Gränzen, und Stellen zu bestimmen. Dieses ist nöthig, soll die Schreibart durch den Mißbrauch in dieser Sache nichts verlihren, welches doch unvermeidlich ist, wo man nicht bey Zeiten auf diese Sache aufmerksam gemacht, und zum rechten Gebrauche angewöhnet wird.

Die

Die erste Anmerkung in dieser Sache ist diese: Die Beywörter sie mögen bey Nennwörtern, oder Zeitwörtern stehen, müssen den Hauptbegrif erleuchten, und dem Leser Eigenschaften, oder Zufälligkeiten in demselben entdecken, welche der Ausdruck des Hauptbegriffes allein, oder doch nicht ohne langwieriges Nachdenken zu entdecken nicht vermögend war, das heißt, die Beywörter müssen in Absicht des Lesers den Hauptbegrif erhöhen, und ihn in den Stand setzen, in dem Hauptbegrif auf einmal vieles zu bemerken. Günther kann mit dem Anfang der Ode auf die Frau von Breslerin ein Beyspiel geben.

Nur fort gelehrt, und muntre Dame.

Der Hauptbegrif in diesem Ausdrucke ist das Wort *D a m e*. Dieser entdeckt dem Leser das allgemeine, was schon einjeder wußte, daß die Frau von Breslern zu einem der fürnehmsten Häuser der Stadt Breslau gehöret, daß sie aber besondere Schönheiten des Geistes besessen, daß sie angenehm im Umgang, witzig in Einfällen gewesen, daß sie eine edle Seele gehabt, und eine bey Frauenzimmern von ihrem Stande unerwartete Gelehrsamkeit besessen, das konnte der Hauptbegrif nicht entdecken. Sollten dem Leser diese Vorzüge bekannt gemacht werden, so mußte der Hauptbegrif von dem Dichter durch Nebenbegriffe, so erleuchtet und erhöht werden, daß er vermögend war dieses auf einmal zu entdecken. Hier hat der Dichter die Beywörter glücklich angebracht, und das Bild der Frau von Breslerin darinn fürtrefflich ausgemahlet. So glücklich Günther in dieser Sache ist, eben so glücklich ist Horaz gewesen. Folgende Worte sind unverwerfliche Zeugen:

Eheu fugaces Posthume, Posthume
labuntur anni.

A 3

Einjeder

Ein jeder weiß, daß ein Jahr ein Zeitraum von zwölf Monaten ist. Der Hauptbegrif ist bekannt. Sobald aber Horaz den Nebenbegrif flüchtig mit dem Hauptbegrif verbindet, so wird der letzte ungemein erleuchtet, und gewinnet ein vieles. Nun erkennet der Leser ein mehrers an der Zeit, nun weiß er, daß sie flüchtig dahin fähret, und aus diesem Grunde wohl müsse gebraucht und angewendet werden. Diesen letztern Umstand wollte der Dichter seinen Freund den Posthumus einschärfen. Was war also nöthiger, als die Jahre ihn durch einen Nebenbegrif so vorzustellen, daß er zu ihren behutsamen und sorgfältigen Gebrauch ermuntert würde. So, und noch richtiger verhält es sich mit den Beywörtern in der heiligen Schrift, sie erleuchten, und erhöhen allenthalben ihre Hauptbegriffe, und setzen den Leser in den Stand, daß er in den Hauptbegriffen vieles entdecken kann: Welches man die Fruchtbarkeit der Begriffe, oder den Nachdruck nennet. Ich könnte dieses leicht mit vielen Stellen erläutern, allein der Raum verbiethet es, und Glaffii philol. Sacra ist einem jeden bey der Hand.

Die andere Anmerkung will, daß kein Beywort stehen soll, es sey denn, daß es den Hauptbegrif rührend machet. Der Nebenbegrif muß den Hauptbegrif so weit hinan treiben, daß er entweder Abscheu und Furcht, oder Vergnügen oder Neigung und Verlangen zu erwecken vermögend ist. Hier soll Seneca in seinen Trauerspielen uns an die Hand gehen, dieser läßt die Megara in Aët. II. Hercul. fur. also reden:

jam status tandem gravibus xrumnis modum.

Der Kummer, und die nagenden Sorgen gingen endlich bey der Megara so weit, daß sie wünschte, der Himmel möchte doch einmal denselben ein Ende machen; Sie wären ihr ganz uner-

unerträglich, und ihre Seele hätte an denselben als einer schweren, und unerträglichen Last einen nicht geringen Abscheu. Hier macht der Nebenbegrif den Hauptbegrif ungemein rührend, und giebt ihm einen starken Eindruck auf das Herz; denn was Lasten gleich drückt, was unerträglich zu werden anfängt, das verabscheuet man. Der Begrif von Gott ist seiner Natur nach rührend, er prägt in die Seele des Menschen Hochachtung, Ehrfurcht, und Anbetung. Stellet uns aber die Schrift Gott mit den vortreflichen Nebenbegriffen vor, daß er ist barmherzig, gnädig, geduldig, und von großer Güte, so erfüllet sie die ganze Seele mit Verlangen, Neigung, Liebe und Vertrauen zu einem solchen Gott. Gewis nirgends findet man die Nebenbegriffe den Hauptbegriffen angemessener, als in der heiligen Schrift: ein jedes Beywort verbreitet über seinen Hauptbegrif ein völliges Licht. Und wie kann es auch anders seyn? da der Geist des Höchsten hier redet, der die Hauptbegriffe in ihren ganzen Umfange, und allen Verhältnissen aufs genaueste durchschauert.

Die dritte Anmerkung gehet dahin, daß die Beywörter sehr oft den Grund in sich fassen müssen, warum eben diese, und keine andere Handlung erfolget sey. Die Worte der Megara die wir aus dem Seneca vorhin angeführet, und des Horaz sollen dieser Anmerkung ein Licht geben.

jam statue tandem gravibus ærumnis modum.

Warum sollte der Himmel ihren Kummer, und ihren Sorgen endlich einmal ein Ende machen? Weil sie ihr eine Last waren, die ihr unerträglich werden wollte. Entdeckt hier nicht der Nebenbegrif *gravis* dem Leser den Grund, warum die Veränderung geschehen soll? warum Megara so sehnlich wünschet,
von

von der Last ihrer Sorgen, und ihres Kummers befreuet zu seyn? Horazens Worte

Eheu fugaces Posthume, Posthume
labuntur anni.

entdecken ebenfalls in dem Beyworte *fugaces* den Grund, warum sein Freund Posthumus sich der Zeit, und Jahre zu seinem Vergnügen bedienen solle.

Aus diesen folget die vierte Anmerkung, welche verlangt, daß man alle Beywörter, und Nebenbegriffe da schlechterdings weglassen müsse, wodurch dieselben keiner der vorhin festgesetzten Endzwecke könne erreicht werden, vielmehr der Rede das Feuer, und die Stärke genommen wird. Günsters Anfang der sehr schönen Ode auf den Prinzen Eugen

Eugen ist fort, auf Musen nach,

Er steht, beschleußt, und sicht schon wieder.

ist voller Feuer, und die Seele fühlet ihre ganze Stärke. Man verziere aber die Nennwörter und Zeitwörter als Hauptbegriffe mit Beywörtern; der tapfere Eugen ist fort, auf gelehrte Musen nach, er steht unerschrocken, beschleußt bedächtig, und sicht schon heldenmüthig wieder, so ist alles Feuer aus, und der ganze schöne Gedanke, ist matt, und schleppend. Die Beywörter mußten hier wegbleiben, wollte der Dichter seinem Gedanken das Feuer nicht nehmen. Die Beywörter liegen schon in den Hauptbegriffen selbst. Ein Held läßt sich nicht ohne Tapferkeit gedenken, und wenn er steht, beschleußt und sicht, so geschieht es allemal unerschrocken, bedächtig, und heldenmüthig. Wie leicht man wider

wider diese Regel sich verstoßen kann, bezeugt Horaz selbst.
So schön und wolpaßend in den Gedanken,

pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas regumque turres.

das Beywort *aquus* angebracht ist, um die Unpartheilichkeit des Todes zu schildern: so überflüssig ist das Beywort *pallidus*. Nichts als das Silbenmaaß hat ihm diese Stelle verschaffet. Wahrhaftig der alte teutsche Dichter hat weit stärker in eben dieser Sache gesungen,

Der Tod nimmet, und frist all Menschen Kind.

Man wage es, und setze das Beywort blaß zu dem Worte Tod, so hat der Gedanke alles Feuer verlohren. Man wird ihn nicht mehr so rührend, so eindringend finden, als ohne demselben.

Ich könnte noch einige Anmerkungen machen, allein der bestimmte Raum setzet mir Gränzen. Kurz alle Beywörter, welche diese Merkmale in einer Rede, oder Gedichte nicht an sich haben, daß sie dem Hauptbegriff Erleuchtung, und Erhöhung geben; daß sie denselben rührend machen; oder einen Bezug auf den Grund der Handlung nach der Beschaffenheit des Zusammenhanges haben; sondern welche nur zur Erfüllung des Silbenmaaßes dienen, werden mit Recht *Glückwörter* genennet.

Zum Schlusse ersuche alle hohe Beförderer, Gönner und Freunde dieser Schule unsern jungen Rednern die Ehre Dero geschätzten Gegenwart zu gönnen, und ihnen dadurch einen neuen Trieb zu fernerm Fleiße einzufloßen, damit sie zur Ehre ihrer Häuser, und zum Nutzen des gemeinen Wesens aufwachsen mögen.

ⓑ

Prologus.



Prologus.

Joachim Jacob Paepcke, aus Möderik, zeigt daß die schönen Wissenschaften von jeher einen starken Einfluß auf die Sitten gehabt haben.

Aria.

Als noch in verschloßnen Tiefen
 Wiß, und schöne Künste schliefen
 Wieß das Laster seine Kraft.
 Doch als aus den Finsternissen
 Sich die Wissenschaften rissen
 Ward die Welt gleich tugendhaft.

B. A.

Philip Christian Leopold Schmieterlow, aus Brüg, bemühet sich zu beweisen, daß die schönen Wissenschaften eine Kraft haben, dem Herzen edle Empfindungen einzufloßen.

Johann Georg Friederich Romanus, aus Schwerin, redet von den Schicksalen der schönen Wissenschaften, unter den Griechen und Römern.

Georg Friederich Martienssen, aus Schwerin, beweist daß zu den schönen Wissenschaften ein Genie erfordert wird.

Aria.

Von Wiß, von Einsicht ganz entfernt
 Wer so die Wissenschaft erlernt
 Der, der verkennet sein wahres Wohl.
 Natur muß ihm die Bahn bereiten,
 Sie muß die Hand, sie muß den Pinsel leiten
 Wenn Kunst, und Bild recht wohl gerathen soll.

B. A.

Carl

Carl Christoph Lehmann, aus Schwerin, handelt von der Erfindung und dem Lehrreichen in der Fabel.

Carl Jacob Gottfried Preuß, aus Saliz, untersucht wie die Schriften der alten Griechen und Römer, in Absicht der schönen Wissenschaften, müssen gelesen werden.

Johann Schnelle, aus Schwerin, beweiset, daß es eine Entehrung der schönen Wissenschaften, besonders der Poesie sey, wenn man sie zur Erregung böser Lüste anwendet.

Aria.

Es sey geweiht dein heilig Feuer
Du ewig keusche Poesie.
Es töne deine goldne Leyer,
Von Tugend stark, von Lastern nie.
Der geilen Wollust Lieder singen,
Die Töne Lieb, und Wein zu weihn,
Muß niemals deine Leyer klingen,
Der Tugend mußt du heilig seyn.

Johann Friederich Berner, aus Schwerin, redet von dem Unterschiede eines Aesthetischen, und nicht Aesthetischen Vortrages in Absicht auf das Herz.

Hans Hinrich Peizner, aus Schwerin, zeigt daß die schönen Wissenschaften einen besondern Einfluß auf die Freundschaft haben.

Aria.

Der Sitten Barbarey verschwindet
Das Laster flieht davon:
Wo man Minervens Scepter findet
Zerbricht ihr falscher Thron.

B 2

Die

Die Zärtlichkeit durchglüht die Brust
 Die Freundschaft stellt sich ein,
 Nach, Wuth, der Feindschaft wahre Lust,
 Muß hier verbannet seyn.
 Der Tugend reizende Gestalt
 Muß in die Herzen ziehn.
 Die Welt verändert sich gar bald,
 Wo Wissenschaften blühen.

B. A.

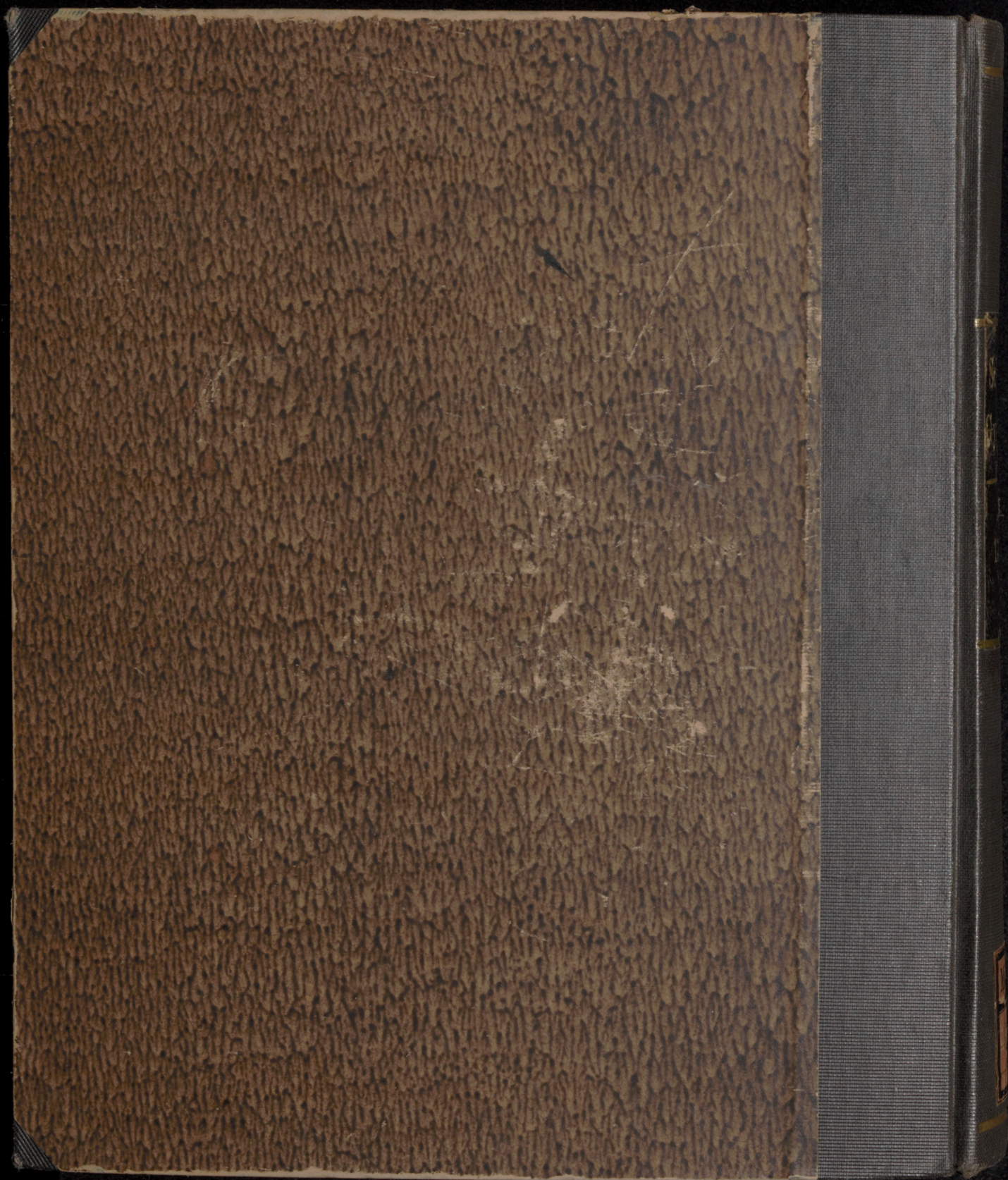
Epilogus.

Ludwig Wilhelm Könemann, aus Schwerin, beklagt daß wir noch kein völliges Lehrgebäude der Wissenschaften haben. Wünschet dem Durchlauchtigsten regierenden Herzog Friederich und dem ganzen hohen Herzoglichen Hause alles hohe Wohlergehen, und stattet den gesammten hochgeschätzten Zuhörern vor die Ehre Ihrer geschätzten Gegenwart den gehorsamsten Dank ab.

Schluß-Chor.

Die Schule jauchzt, es blühen Künste
 Sie blühen, denn Friedrich fördert sie.
 Der Gram entflieht wie leichte Dünste,
 Der Jüngling fühlet Harmonie.
 Drum soll heut unser Lied erschallen
 Zum Ruhm, der unsern Fürsten ehrt.
 Die Nachwelt wird einst wiederhallen:
 Der theure Friedrich war es werth.

B. A.



sich verstoffen kann, bezeugt Horaz selbst.
 aßend in den Gedanken,

pulsat pede pauperum tabernas regumque turres.

angebracht ist, um die Unpartheillichkeit
 ern: so überflüssig ist das Beywort *pallidus*.
 Ibenmaas hat ihm diese Stelle verschaffet.
 te deutsche Dichter hat weit stärker in eben
 en,

nimt, und frisst all Menschen Kind.

o setze das Beywort blaß zu dem Worte
 edanke alles Feuer verlohren. Man wird
 hrend, so eindringend finden, als ohne dem:

och einige Anmerkungen machen, allein der
 zet mir Gränzen. Kurz alle Beywörter,
 ale in einer Rede, oder Gedichte nicht an
 dem Hauptbegrif Erleuchtung, und Erhö:
 sie denselben rührend machen; oder einen
 und der Handlung nach der Beschaffen:
 hanges haben; sondern welche nur zur Er:
 naasses dienen, werden mit Recht *Glück*

te ersuche alle hohe Beförderer, Gönn:
 dieser Schule unsern jungen Rednern die
 ten Gegenwart zu gönnen, und ihnen dar:
 trieb zu fernerm Fleisse einzustößen, damit
 Häuser, und zum Nutzen des gemeinen
 elens aufwachsen mögen.

B

Prologus,